

Vorwort

»Ich drehte eine bestimmte Art von Filmen, die von Leuten Dokumentarfilme genannt werden, aber keine sind. Diese Art von Filmen arbeitet mit anderen Mitteln, nämlich mit authentischen Personen. Sie haben keine Spielhandlung, sondern Erzählcharakter. Man muß sie zum Autorenfilm hinzurechnen.«¹

Mit solchen Erzählfilmern wurde Eberhard Fechner einer der wichtigen Protagonisten des bundesdeutschen Fernsehens in den 1960er bis 1980er Jahren. Dabei kam er erst spät, mit 39 Jahren, zum Fernsehen. Seine zuvor gemachten Erfahrungen beim Theater hatten großen Einfluss auf seine Arbeit mit dem für ihn neuen Medium. Nicht zuletzt die Kooperation mit seinem Mentor Giorgio Strehler hinterließ bei ihm nachhaltige Wirkung. Die Dramaturgie des Theaters, insbesondere aber dessen Dialoghaftigkeit war für Fechner immer wieder Ausgangspunkt seiner filmischen Methode. Dabei kennzeichnet nicht allein das filmisch dokumentierte, gesprochene Wort die Filme – erst ein ganz spezifischer Montagestil sorgt für ihre unverwechselbare künstlerische Formung. Die ursprünglichen Interviews wurden zunächst »zerlegt«, sorgsam zergliedert, um sie später in thematisch neuer Weise so zusammenzufügen, dass sich jeweils einzelne Aussagen der Befragten und Gesprächspartner gegenseitig ergänzen oder als Gegenrede wirken. Dadurch entstand eine Art filmischer Dialog zwischen den Protagonisten, den es außerhalb des Films nie gegeben hatte. Ohne einen Kommentar der Aussagen schuf Fechner ein Tableau, in dem verbindende Erfahrungen und individuell Erlebtes sichtbar wurden: »Eine Figur, eine Situation, Geschichte wird damit vielschichtiger deutlich. Wenn verschiedene Leute zu den gleichen Dingen etwas sagen, bekommt man kaleidoskopartig ein mehrschichtiges Bild. Das ist das, was mich am Anfang interessiert hat, und die Widersprüchlichkeit von Geschichte.«²

Geschichte aus der alltäglichen Sicht gewöhnlicher Menschen zu erzählen, war ihm ein großes Anliegen. Fechner verfolgte damit einen ähnlichen Ansatz wie andere Arbeiten aus der Abteilung Fernsehspiel des NDR, etwa von Erika Runge oder Klaus Wildenhahn.

Eberhard Fechner setzte bei seiner Arbeit auf ein bewährtes Team. Die Mehrzahl seiner Filme entstand gemeinsam mit dem Kameramann Rudolf Körösi, der Cutterin Brigitte Kirsche und der Regieassistentin Jannet Fechner, seiner Ehefrau. Dennoch stilisierte er sich später als alleiniger Erfinder seines Montagestils, wie er auch bereits zeitig an seinem Gesamtbild gearbeitet und Deutung und Einordnung seiner Arbeiten vorgegeben hat.

Nur einmal hat er für das Kino gearbeitet. Im Fernsehmedium vermochte er aufwendige Filme zu realisieren. Filme, die so wohl nur im damaligen öffentlich-rechtlichen Fernsehen der Bundesrepublik möglich waren. Er starb in einer Zeit, als sich das System grundlegend änderte.

Seit seinem Tod sind mehrere Bücher und Untersuchungen über ihn und seine Filme erschienen. Mittlerweile jedoch ist sein umfangreiches Archiv in der Akademie der Künste der Forschung zugänglich. Erstmals wurde es von den Autoren des vorliegenden Bandes umfassend herangezogen. Matthias Dell hat sich dem filmischen Werk Fechners zugewendet und fragt, wie aktuell es sich heute, unter stark veränderten Sehgewohnheiten, zeigt.

Auf ganz besondere Weise bringt dieser Band jene beiden Institutionen zusammen, die hinter der Schriftenreihe *Fernsehen. Geschichte. Ästhetik* stehen. Als stellvertretender Direktor der Abteilung Film- und Medienkunst der Akademie der Künste setzte sich Eberhard Fechner seit Mitte der 1980er Jahre vehement für die Schaffung einer Deutschen Mediathek ein. In abgewandelter Form existiert sie heute als Mediathek Fernsehen der Deutschen Kinemathek. Diese Entwicklung beschreibt Rolf Aurich.

Das Archiv Eberhard Fechners bietet zudem die Möglichkeit, die von ihm geführten Interviews über die in den Filmen schließlich verwendeten Aussagen hinaus zu verwenden. Diese Quellenfunktion nutzt Sven Kramer, um anhand von Fechners gewichtigem Werk *DER PROZESS* außerfilmisches und filmisches Material gegeneinander zu halten und der künstlerischen Arbeitsweise in der Beschreibung eine neue Facette abzugewinnen.

Schließlich notiert Jan Gypfel Hintergründe und Geschichten zu einigen nicht gedrehten Filmen Fechners und erlaubt einen ergänzenden Blick auf dessen Intentionen.

So möchte dieser Band anhand neu zugänglicher Quellen Forschungslücken schließen und zu weiterer Auseinandersetzung anregen.

1 »Ich glaube, das menschliche Gesicht ist eine Landschaft ...«. Unveröffentlichtes Interview von Annette von Stürmer mit Eberhard Fechner. Akademie der Künste, Berlin, Eberhard-Fechner-Archiv, Nr. 544. — 2 Ebd.